

Selbstbestimmt und glücklich

Albert-Schweitzer-Familienwerk gibt in Hermannsburg mehr als hundert Bewohnern eine Heimat

VON ANDREAS BABEL

Karin Kaiser und Marvin Tischler sind zwei von gut hundert Bewohnern des Albert-Schweitzer-Familienwerks in Hermannsburg. Sie leben beide in Haus 12. Das im Dezember 2014 bezogene Haus bietet Platz für 14 Einzelzimmer. Jeweils zwei Bewohner teilen sich ein angrenzendes Badezimmer. Freundlich und hell ist es hier in den beiden Fluren. Von den Wänden lächeln die Bewohner auf großformatigen Fotos den Besuchern entgegen.

Lichtdurchflutet ist auch der große Gemeinschaftsraum, dem eine offene Küche und eine durch ein Glaselement abgetrennte Waschküche sowie das Büro der Abteilungsleiterin Birgit Lange angegliedert sind. Haus 12 ist eine von derzeit acht Wohngruppen auf dem weitläufigen Gelände. In Kürze soll auch die derzeit noch an der Turnerstraße untergebrachte geschlossene Wohngruppe für besonders schutzbedürftige Menschen hierher umziehen: in einen Neubau, dessen Platte schon sichtbar ist und in den auch die Verwaltung einzuziehen wird.

Birgit Lange arbeitet seit 1994 für das Albert-Schweitzer-Familienwerk und ist seit 2017 die Abteilungsleiterin für Haus 12 und das dahinterliegende Haus 6. Einer der Menschen, die sie hier mit ihrem Team betreut, ist Karin Kaiser. Die 70-Jährige lebt schon seit 1988 auf diesem Gelände. Bevor das Familienwerk vor mehr als 30 Jahren hier die Betreuung der Menschen mit Behinderung übernahm, wurde die Einrichtung privat betrieben. Als junge Frau hat Karin Kaiser im Hotel Winkelmann in Uelzen gearbeitet, lebte bei den Eltern. Heute, obwohl sie schon lange das Rentenalter erreicht hat, beschäftigt sie sich nachmittags immer noch in der Holzwerkstatt der Tagesförderstätte. Früher war sie lange in der Nähstube beschäftigt. Die Arbeit mit dem Holz, das Schleifen und das Anmalen machen ihr Spaß. „Wir machen dort Bienen und Maulwürfe. Ich bin zufrieden mit dieser Arbeit.“ Sie möchte es so lange betreiben, wie sie noch kann. Kaiser möchte auch nicht in die Tagesstruktur für Senioren auf dem Gelände. Sie hat dort einmal hineingeschnuppert, doch sie möchte lieber mit den Jüngeren zusammen etwas gestalten. „Sie ist aber nur noch nachmittags beschäftigt, ganztags wurde ihr zu anstrengend“, erläutert Lange. Die Abteilungsleiterin freut sich, dass das Familienwerk so individuell auf die Wünsche der Bewohner eingehen kann.

Marvin Tischler lebt erst seit einem Jahr in Haus 12. Bei dem Nachnamen kein Wunder, dass auch er gerne mit Holz arbeitet. Doch der 27-Jährige gestaltet es nicht, sondern ist in der Produktion von Brennholz beschäftigt. Er fährt dazu montags bis freitags in die Werkstatt für behinderte Menschen (WfB) nach Bergen. Die wird von der Lebenshilfe Celle betrieben. Er stammt aus dem ländlichen Umfeld von Hannover, hat lange bei den Eltern gelebt und kurzzeitig auch mal alleine. „Aber es gab da ein paar Probleme“, sagt er dazu. „Mein Ziel ist eine eigene kleine Wohnung, die

später auch mal für eine Partnerin geeignet wäre“, sagt er. In seiner Freizeit „ackert“ er gerne, soll heißen, dass er überall mit anpackt, wo seine Hilfe benötigt wird. Selbstständig mäht er den Rasen und hilft abwechselnd mit anderen bei der Versorgung der Hühner, die sich frei auf dem Gelände bewegen. Besonders stolz erzählt er davon, wie er den Schließmechanismus eines Tores im Außengelände neulich repariert hat, der seit einem Sturm im vergangenen



Marvin Tischler füttert die Hühner, Karin Kaiser (rechts oben) holt sich schon mal Wasser in der Küche von Haus 12. Für Öffentlichkeitsarbeit ist Simone Schulze (links unten) zuständig. Betreuungskraft Henning Schmidt (rechts unten) mit seiner im August 2021 geborenen Hündin Runa, die er zur Arbeit mitbringt. Abteilungsleiterin Birgit Lange (mittleres Bild unten links) und Betreuungskraft Gabriele Bolte vor dem Wochenplan, der mit Symbolkarten und Fotos der eingeteilten Bewohner auf den farblich gekennzeichneten Tagen versehen wird.

fe. Die 38-jährige Fachkraft hat die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen auf Umwegen für sich entdeckt. Er hat zunächst Einzelhandelskaufmann gelernt und im Lebensmittelbereich sowie im Baumarkt gearbeitet. Im April 2015 begann er bei Birgit Lange ein Praktikum, an das sich eine Ausbildung zum Erzieher angeschlossen hat. In der Ausbildung an den Berufsbildenden Schulen war er als Mitteldreißiger bei Weitem nicht der Älteste. „Die Altersspanne reichte von 16 bis 57 Jahren.“

Die Ausbildung zur sozialpädagogischen Fachkraft hat Schmidt 2020 abgeschlossen und seitdem arbeitet er nach einem ganz bestimmten Zeitsystem in Haus 12 und Haus 6, das den Bewohnern einen besonders konstanten Alltag bietet und eine besonders enge Zusammenarbeit im Team ermöglicht. Für eine Woche, von Donnerstag bis Mittwoch, hat er Zehn-Stunden-Schichten. In der nächsten Woche hat er dann frei. Er begleitet die Bewohner von 8 Uhr morgens bis 20 Uhr abends durch den Tag – immer mit dem Fokus, ein größtmögliches Maß an Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu fördern. Schmidt hilft bei der Körperpflege und beim Anziehen, assistiert bei der Gestaltung des Alltags, moderiert bei Konflikten im Gruppengeschehen und ist Ansprechpartner für Sorgen, Nöte, Wünsche und Bedürfnisse – sowohl der Bewohner als auch der Angehörigen und gesetzlichen Betreuer. Basis seiner Arbeit sind eine Ziel- und Maßnah-

menplanung und eine professionelle Beobachtung aktueller Bedarfe und Stimmungen. Nach dem Zwei-Milieu-Prinzip ist Schmidt ausschließlich im Wohnbereich der Behindertenhilfe tätig. Das Familienwerk legt großen Wert auf die Trennung von Arbeitswelt und Privatleben. In der Tagesförderstätte auf dem Gelände leiten Pädagogen die Bewohner und andere Teilnehmer bei Arbeitsvorgängen an und bringen ihnen neue Fertigkeiten bei.

Bewohner Spannungen ab.“ Moderne Behindertenhilfe, wie sie hier an der Sägenförth praktiziert wird, beinhaltet eine Offenheit, die sich auch in der Arbeit des Betriebsrates und der Bewohnervertretung zeigt. „Das reflektierte Wahrnehmen und Beobachten sind die wichtigsten Kriterien für unsere Arbeit. Wir orientieren unsere Arbeit an den Bedürfnissen der Bewohner und gehen auch im Team wertschätzend miteinander um. Wir können unsere Ideen umsetzen und werden dabei immer unterstützt“, sagt Lange.

Zweimal im Jahr gehen die Bewohner als Gruppe auf Urlaubsfahrt. Im Frühjahr bleiben sie meist in Niedersachsen, im Sommer geht es dann für eine Woche an die Ostsee. „Wir nutzen diese Urlaubsreisen auch dazu, um unsere Zielsetzungen zu überprüfen. Im Urlaub ist alles etwas lockerer. In neuer Umgebung kann man noch besser beobachten, wie eigenständig die Bewohner sind oder wie sie es werden“, freut sich Lange über diese Möglichkeit. Die Reisen bezahlen die Bewohner aus eigener Tasche, alles in Absprache mit den gesetzlichen Betreuern, versteht sich. „Es geht bei diesen Reisen auch darum, neue Sachen auszuprobieren“, so Lange. Marvin Tischler fand die jüngste Reise einfach nur „spannend“. „Es mag sich banal anhören, aber wenn wir es schaffen, dass unsere Bewohner ein möglichst selbstbestimmtes und glückliches Leben haben, dann haben wir viel erreicht“, so Birgit Lange.

„Wir machen dort Bienen und Maulwürfe. Ich bin zufrieden mit dieser Arbeit.“

Karin Kaiser
70-jährige Bewohnerin

Jahr defekt war. Seit Kurzem betreibt er auch Kraftsport: macht Liegestützen, Klimmzüge und joggt.

Er hat auch während eines zweiwöchigen Praktikums beim Bäcker um die Ecke in einen anderen Beruf hineingeschnuppert. „Aber das ist ein Knochenjob. Mit dem frühen Aufstehen um 3 Uhr bin ich gar nicht klargekommen“, sagt er. Aber Birgit Lange hebt positiv hervor, dass er nicht einmal zu spät zum Dienst erschienen ist. Henning Schmidt arbeitet im Betreuungsdienst der Behindertenhil-

fe. Die 38-jährige Fachkraft hat die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen auf Umwegen für sich entdeckt. Er hat zunächst Einzelhandelskaufmann gelernt und im Lebensmittelbereich sowie im Baumarkt gearbeitet. Im April 2015 begann er bei Birgit Lange ein Praktikum, an das sich eine Ausbildung zum Erzieher angeschlossen hat. In der Ausbildung an den Berufsbildenden Schulen war er als Mitteldreißiger bei Weitem nicht der Älteste. „Die Altersspanne reichte von 16 bis 57 Jahren.“

Die Ausbildung zur sozialpädagogischen Fachkraft hat Schmidt 2020 abgeschlossen und seitdem arbeitet er nach einem ganz bestimmten Zeitsystem in Haus 12 und Haus 6, das den Bewohnern einen besonders konstanten Alltag bietet und eine besonders enge Zusammenarbeit im Team ermöglicht. Für eine Woche, von Donnerstag bis Mittwoch, hat er Zehn-Stunden-Schichten. In der nächsten Woche hat er dann frei. Er begleitet die Bewohner von 8 Uhr morgens bis 20 Uhr abends durch den Tag – immer mit dem Fokus, ein größtmögliches Maß an Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu fördern. Schmidt hilft bei der Körperpflege und beim Anziehen, assistiert bei der Gestaltung des Alltags, moderiert bei Konflikten im Gruppengeschehen und ist Ansprechpartner für Sorgen, Nöte, Wünsche und Bedürfnisse – sowohl der Bewohner als auch der Angehörigen und gesetzlichen Betreuer. Basis seiner Arbeit sind eine Ziel- und Maßnah-

„Mein Ziel ist eine eigene kleine Wohnung, die später auch mal für eine Partnerin geeignet wäre.“

Marvin Tischler
27-jähriger Bewohner

menplanung und eine professionelle Beobachtung aktueller Bedarfe und Stimmungen. Nach dem Zwei-Milieu-Prinzip ist Schmidt ausschließlich im Wohnbereich der Behindertenhilfe tätig. Das Familienwerk legt großen Wert auf die Trennung von Arbeitswelt und Privatleben. In der Tagesförderstätte auf dem Gelände leiten Pädagogen die Bewohner und andere Teilnehmer bei Arbeitsvorgängen an und bringen ihnen neue Fertigkeiten bei.

„Für viele Teilnehmer der Tagesförderung steht das Produkt, das sie herstellen, gar nicht an erster Stelle“, sagt Simone Schulze, die erst seit März dieses Jahres für die Öffentlichkeitsarbeit der Hermannsburgener Einrichtung verantwortlich zeichnet. „Wir haben einen Teilnehmer in der Holzwerkstatt, der hat gar kein Interesse an Vogelhäusern, er schleift aber wie ein Weltmeister“, sagt Lange. „Es geht bei alledem immer darum, Ressourcen zu stärken oder Barrieren zu mindern. Das Schleifen baut bei dem

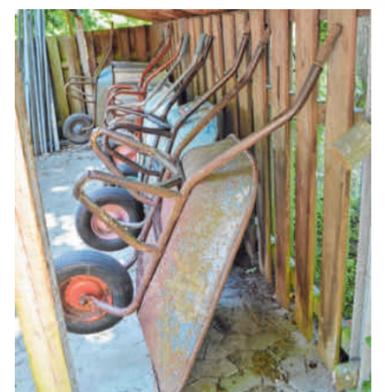
DAS ALBERT-SCHWEITZER-FAMILIENWERK

Gegründet wurde das Albert-Schweitzer-Familienwerk vor mehr als 60 Jahren im niedersächsischen Uslar. Heute bietet der Träger an elf Standorten in Niedersachsen mehr als 3400 Menschen ambulante, teilstationäre oder stationäre Unterstützung. Die Behinderten- und Jugendhilfe Hermannsburg ist seit mehr als 30 Jahren am Standort Hermannsburg und im Landkreis Celle tätig und begleitet Menschen mit Behinderungen sowie Kinder, Jugendliche und Familien in besonderen Lebenslagen. In den vergangenen Jahren ist die Angebotspalette bis nach Gifhorn und Hannover erweitert worden. Ganz im Sinne des Namensgebers Albert Schweitzer helfen in der Behindertenhilfe Hermannsburg 95 Mitarbeiter ihren Klienten, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein und jeden Tag ein Stück zu wachsen. „Für uns ist jeder Mensch einzigartig!“, sagt Einrichtungsleiterin Susanne von Zimmermann

Neben dem Wohnbereich mit über 100 Plätzen betreibt die Behindertenhilfe eine Tagesförderstätte. Das Förder- und Beschäftigungsangebot reicht von einfachen Tätigkeiten in den Bereichen Holz, Verpackung, Gelände- und Hauswirtschaft bis hin zu Entspannung, Psychomotorik und Ergotherapie. Ergänzt wird dies durch verschiedene Kunst-, Theater- und Musikprojekte. Die Teilnahme an den unterschiedlichen Angeboten erfolgt je nach Hilfebedarf, Interessen und Fähigkeiten. Dazu finden regelmäßig Teilhabesprache statt. Das Angebot der Tagesförderstätte richtet sich an Menschen, für die aufgrund ihrer Schwere der Behinderung eine Mitarbeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (noch) nicht in Frage kommt. Mitarbeitende sind unter anderem Heilerziehungspfleger, Erzieher, Pflegekräfte, Ergotherapeuten und Quereinsteiger mit besonderer Leidenschaft für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen.



Der Gemeinschaftsraum von Haus 12 mit Blick auf die Terrasse.



Hier hat alles seine Ordnung – auch bei den Schubkarren.